



Humor

Aufbaupräparat ohne Nebenwirkungen

Biologen und Verhaltensforscher haben bei vielen vermeintlich exklusiven menschlichen Fähigkeiten mittlerweile festgestellt, dass auch Tiere sie besitzen. Krähen bauen sich eigene Werkzeuge, Primaten und Ratten sind kitzelig. Ob das schon eine Vorstufe zum Humor ist? Was uns als Spezies von der Wiege bis zur Bahre das Leben erleichtert und verschönert, ist Jahresthema der Lanzeln.



Marie-Louise Sarraj

«An vielem Lachen erkennt man den Narren!», übertönte anherrschend der sonore Bass von Altphilologe Dr. Philippe Lenzlinger das kollektive Gekicher der Gymnasiasten. Betreten beugten sich die Ermahnten wieder über Cäsars «Gallischen Krieg», dessen nicht enden wollende, monotone Übersetzung der originelle Zwischenruf eines Mitschülers so angenehm aufgelockert hatte. In den 60er- und 70er-Jahren und gewiss auch davor war es schwierig, ja riskant, einer Autoritätsperson wie einem gewählten Kantonsschullehrer in solchen Momenten Paroli zu bieten.

Heute ist das u. a. dank Wertewandel, Social Media und Google anders. Wie zu erwarten, war der einleitend zitierte Satz nicht «Eigengewächs» eines in die Jahre gekommenen Paukers, sondern ein Zitat. Und der Satz geht im Original weiter: «An vielem Lachen erkennt man den Narren, am nie zu erschütternden Ernst den Dummkopf.»

Der elegante Mittelweg

Der Schriftsteller Otto Ernst Schmidt (1862–1926) empfiehlt mit seiner Gegenüberstellung von Narr und Dummkopf, wenn man das Lachen als Chiffre für Humor liest, somit einen eleganten Mittelweg. Und dabei geht es nicht nur um die Polarität «nie oder immer lachen», sondern um inhaltliche Eleganz. Denn Humor kann ein Minenfeld sein. Er soll nicht verletzen, andere nicht herabsetzen. Guter Humor dagegen hebt die Stimmung aller, die zuhören oder daran beteiligt sind. Er kann Eis bre-

chen und schwierige Momente aufhellen. Wer nach der Konfrontation mit alltäglichen Widrigkeiten die Frustration so weit überwunden hat, dass er darüber lachen kann, hat die Talsohle überwunden. Je schneller das zum Beispiel durch die Ventilwirkung von Humor gelingt, desto besser. Dabei hilft Humor nicht selten als Brückenbauer, wenn eine andere Person gerade daran ist, in ein Fettnäpfchen zu treten. Die Aspekte Humor im Alter bzw. Humor in der Pflege verdienen daher besondere Beachtung. Ihnen ist sowohl der Angehörigentag vom 9. Mai 2020 (siehe Kastentext, Seite 4) als auch eine Personalschulung (30. März, 27. April und 21. August 2020) gewidmet. Eines jedenfalls steht fest: Humor ist eine Medizin und ein Aufbaupräparat. Und weil beides garantiert keine unerwünschten Nebenwirkungen hat, braucht man weder eine Packungsbeilage noch eine Maximaldosierung zu beachten.

Seelsorge im 21. Jahrhundert

Präsent sein und zuhören – ohne Zeitdruck

In unserer Gesellschaft sind die Säkularisierungstendenzen unübersehbar. Was aber bedeutet es für die Seelsorge, wenn Religion und Konfession im öffentlichen Raum in den Hintergrund treten? Inwiefern verändert der Wertewandel die Seelsorge, namentlich für Betagte? Das loten wir im ersten Teil unserer zweiteiligen Serie zunächst mit Barbara Brunner aus.

Ihre Erfahrungen als Seelsorgerin reichen weit vor die Jahrtausendwende. Barbara Brunner ist jeweils an zwei Tagen wöchentlich für katholische Bewohnerinnen und Bewohner und für alle anderen im Haus. Wenn sich Austritte aus den Landeskirchen häufen und viele einer «traditionellen Glaubenspraxis» den Rücken kehren, steht im Raum, ob und wie dies das seelsorgerische Engagement tangiert. Könnte man die Seelsorge – zugegeben eine pointierte, ja provokative These – nicht einfach an Psychologen delegieren? Barbara Brunner braucht nicht lange, um triftige Argumente dagegen ins Feld zu führen.

Sinnfragen kennen kein Ablaufdatum

Zunächst einmal betont die studierte Theologin die Vorteile, für einen Mitmenschen ohne Zeitdruck oder sonstige Ergebniserwartung da zu sein. In einer Psychotherapie engt sowohl die Zielsetzung als auch das klar definierte Zeitfenster (nach einer Stunde wartet der Nächste) den Aktions- und Begegnungsradius ein. Oft stellen sich Senioren Sinnfragen und diese haben – aller Säkularisierung zum Trotz kein Ablaufdatum.

Barbara Brunner holt aus: «Wenn ich mich auf einen älteren Menschen einlasse, ihm zuhöre, geht es oft um die Fülle seines langen Lebens, den Wechsel von Auf und Ab. Meine Aufgabe ist es, jegliche Form von Ängsten und Befürchtungen ernst zu nehmen.» Ist das in erster Linie das Bangen vor der letzten Stunde? «Das kann sein, und die individuelle Vorbereitung aufs Sterben ist für viele spirituell tatsächlich ein zentrales Thema.» Doch ebenso wichtig sind Aspekte wie (vermeintlich) Verpasstes im Leben, Fehler und Verletzungen, unter denen das Umfeld, die Familie unter Umständen gelitten

hat. Es wundert nicht, dass Gedanken und Gefühle oft im Kontext des Begriffs Vergebung stehen. Barbara Brunner: «Dies kann sehr befreiend sein. Denn im Gegensatz zur Versöhnung, zu der es zwei Seiten braucht und die nicht immer möglich ist, stellt die Vergebung einen persönlichen, eigenständigen Akt dar.»

Ohne dogmatische Scheuklappen

Ideologie- und dogmenfrei, für diese moderne Art der Seelsorge plädiert Barbara Brunner, die selbstverständ-

lich ihre eigene religiöse Erdung besitzt. Die seelsorgerische Spezialausbildung propagierte konsequent eine offene Haltung: dem Gegenüber nichts aufs Auge drücken, sondern ihn beim Finden seines eigenen Weges unterstützen. Das bildet die Grundlage für ein Vertrauensverhältnis. «Was Trost spendet, worin jemand Hoffnung findet, was ihm Zuversicht und Frieden gibt, ist in der Tat sehr individuell.» Darum ist bei Seelsorgern in der Betreuung nebst Empathie und Flexibilität auch Subtilität gefragt. Barbara Brunner besitzt alle drei.



«Oft geht es um die Fülle des Lebens», weiss Barbara Brunner.

Einbezug von Angehörigen

Gutes Vertrauensverhältnis will gepflegt sein

Eine wachsende Zahl neu eintretender Bewohner verfügt bereits über eine Patientenverfügung. Die Lanzeln geht bewusst einen Schritt weiter und setzt auf *Betreuungsvereinbarungen*. Was darin festgehalten ist, resultiert idealerweise aus einem «Round Table»-Gespräch mit vier Parteien: der eingetretene Bewohner, seine engste Bezugsperson, ein Mitglied des Pflorgeteams und der betreuende Arzt oder Ärztin.

Was soll geschehen, wenn ich nicht mehr selbst in der Lage bin, Entscheide zu fällen? Mit zunehmendem Alter gewinnt diese Frage individuell an Bedeutung. Patientenverfügungen oder – auf einer anderen Ebene – Vorsorgeaufträge haben seit der entsprechenden Revision des Erwachsenenschutzrechts 2013 einen hohen Stellenwert gewonnen. Sie werden mehr und mehr zum Standard.

«Palliativ», «kurativ im Heim», «kurativ im Spital»

Zu wissen, was der mutmassliche Wille einer Person ist, die dies nicht mehr artikulieren kann, bedeutet für die Angehörigen erfahrungsgemäss eine grosse Entlastung.

Gerade aus diesem Grund betont Eveline Brühlmann, Stv. Leitung Pflege und Betreuung, die Vorteile einer Betreuungsvereinbarung, wie sie in der Lanzeln eingesetzt werden.

In der Betreuungsvereinbarung werden die Behandlungskonzepte «palliativ», «kurativ im Heim» und «kurativ im Spital» erläutert. Bei der palliativen Betreuung stehen das persönliche Wohlbefinden, das Lindern von

Leiden und die Lebensqualität im Vordergrund. Eine Heilung ist in der Regel nicht mehr möglich, auf lebensverlängernde Massnahmen wird verzichtet. Bei der kurativen Behandlung im Heim steht das Erhalten des Lebens im Vordergrund. Diese Behandlung wird im Rahmen des Möglichen im Heim durchgeführt, sei dies nun zum Beispiel eine Antibiotikagabe, starke Herzmedikamente etc. Mit der Kuration im Spital will man die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten für die Erhaltung und Verlängerung des Lebens nutzen.

Eveline Brühlmann erklärt: «In diesem Dokument lassen sich verschiedene Punkte präzisieren. Nehmen wir an, eine hochbetagte Person möchte sich zum gegebenen Zeitpunkt darauf verlassen können, dass sie nicht mehr kurativ, sondern palliativ betreut wird. Während die Patientenverfügung einen derartigen Grundsatz in allgemeiner Art verankert, können wir in der Betreuungsvereinbarung nuancierter vorgehen.» Konkretes Beispiel: Bei einer an Demenz erkrankten, hochbetagten Bewohnerin kommt es zu einer schmerzhaften bakteriellen Blasenentzündung. Eine Therapie mit Antibiotika entspricht eigentlich dem heilenden, kurativen Ansatz. Unter dem Fokus der Schmerzlinderung in einer palliativen Situation kann der Einsatz dieser Medikamente aber sehr hilfreich sein.

Gemeinsam statt einsam

Und es gibt weitere Pluspunkte für Betreuungsvereinbarungen. Während man eine Patientenverfügung meist im Alleingang aufsetzt, entsteht eine



Konzentriert führt Senada Fazlij (Pflege) das Familiengespräch mit Vater Heinrich Ackermann und Tochter Verena Schenk.

Betreuungsvereinbarung im Gespräch mit den Betroffenen. Patrizia De Bona, Leitung Pflege und Betreuung: «Uns liegt viel daran, dass die Schlüsselpersonen an einem Gespräch festlegen, was sie wünschen.» Zugegeben: Es kann anspruchsvoll sein, einen Termin zu finden, denn es sind immerhin vier Parteien. Doch es lohnt sich, untermauert Patrizia De Bona: «Wünsche und Vorstellungen im persönlichen Austausch einzuholen und dann schriftlich festzuhalten, festigt das Vertrauensverhältnis. Ebenso ist es wichtig, die Ängste der Bewohnenden und Angehörigen ernst zu nehmen und durch Information zu mindern.» Vor allem, wenn Angehörige später Entscheide zu treffen haben, ist die Gewissheit, den mutmasslichen Willen aus einer Betreuungsvereinbarung zweifelsfrei ableiten zu können, ein wesentlich entlastender Aspekt. «Wer als enger Angehöriger meint, man könne zum Beispiel eine (wiederholte, für den Betroffenen belastende) Hospitalisierung erst im kritischen Moment situativ entscheiden, unterschätzt die mentale Herausforderung und den

Zeitdruck in solchen Augenblicken», resümiert Eveline Brühlmann. Damit die in einer Betreuungsvereinbarung enthaltenen Bestimmungen regelmässig auf ihre Aktualität hin überprüft werden können, empfiehlt es sich, sie im Jahresrhythmus oder bei Veränderungen zu validieren und gegebenenfalls anzupassen.

Institutionalisierter und informeller Austausch

Damit Angehörige kontinuierlich einbezogen sind, braucht es auf der einen Seite institutionalisierte Plattformen wie das Round-Table-Gespräch zum Aufsetzen der Betreuungsvereinbarung und fortlaufende Standortbestimmungen mit der Bezugspflegerin, oder Anlässe wie zum Beispiel die Angehörigentage. Andererseits setzt die Lanzeln auf den steten Austausch auf informeller Ebene im Alltag. Sei dies, dass Pflegenden die Angehörigen per Mail kurz über Veränderungen des Allgemeinzustands oder therapeutische Massnahmen informieren. Oder dass man sich anlässlich eines Besuchs austauscht und berät.



Geselliges Beisammensein: Vater Walter Rapp mit Schwiegertochter Martha.

Familie Rapp

«Es funkte und klappte alles auf Anhieb»

Mit einem Schnupperbesuch im November begann es: Walter Rapp, Jahrgang 1922, wollte zunächst zwei Wochen in der Lanzeln. Seine Schwiegertochter Martha Rapp meint: «Nachdem es ihm gut gefallen hatte, trat er im Dezember definitiv als Bewohner ein. Für uns Angehörige war dieser Wechsel eine rundum positive

Erfahrung. Was wir schon vor dem Ferienaufenthalt an Informationen zu Ablauf und Leistungsumfang erhielten, bewahrheitete sich auf der ganzen Linie. Was die Lanzeln sagt, hält sie. Seit mein Schwiegerpapa hier ist, sind wir über den direkten Draht zu den Ansprechpersonen im Haus in permanentem Austausch. Ob Kontakt mit seiner direkten pflegerischen Bezugsperson oder mit der Zentrumsleitung:

Wir sind stets auf dem Laufenden, wenn und warum sich zum Beispiel beim «Setting» etwas ändert. Diese Nähe und Transparenz schätzen wir sehr. Es ziehen wohl noch einige Jahre ins Land. Doch bei meinen Kindern habe ich schon angemeldet: Wenn ich dereinst in ein Pflegezentrum soll, die Lanzeln ist mein Favorit.»

Esthy D.

«Einbezug nach Wunsch und Mass»

Bisweilen verändern sich die Lebensumstände abrupt. So war es bei Esthy D. Die Demenzerkrankung der Mittsiebzigerin schritt innert weniger Wochen rapid voran. Ehemann Urs D. erinnert sich: «Die Teilnahme, die Artikulations- und Gesprächsfähigkeit meiner Frau schwanden sehr schnell

dahin.» War zunächst ein Kurzaufenthalt ins Auge gefasst, stand nun sozusagen über Nacht ein definitiver Eintritt als faktisch unausweichlicher Schritt im Raum. Angehörige stehen in einer derartigen Situation unter beträchtlichem Druck. Jede Form der Erleichterung durch die künftige Pflegeinstitution ist da willkommen. Der pensionierte Zahnarzt erläutert:

«Ich und meine Kinder erlebten einen Einbezug nach Wunsch und Mass. Mich überzeugen die Flexibilität und die Feinfühligkeit des Lanzeln-Teams in jeder Hinsicht. Man hat sich für unsere Anliegen stets Zeit genommen. Und zwar exakt so viel, wie wir brauchten. Wir haben die Gewissheit, dass das Wohlbefinden von Esthy in jeder Form gewährleistet ist. Unter

anderem dank der Round-Table-Gespräche konnten wir lernen, worauf beim Umgang mit einem nahestehenden Menschen mit ausgeprägter Demenz besonders zu achten ist. Als Familienmitglieder haben wir alle Neuland betreten. Die Behutsamkeit, mit der wir eingeführt wurden, hat mich tief beeindruckt.»

Organisatorische Anpassung



Frauen-Power v.l.n.r.: Maya Stacey, Sarah Schwendeler, Karin Eichelberger und Barbara Reidt

Administration wieder mit Bereichsleitung

Der Lanzeln-Administration fallen viele wichtige Aufgaben zu. Zahlreiche davon erledigt das Team effizient, verantwortungsbewusst und gut eingespielt hinter den Kulissen. Dazu gehören das sorgfältige Erfassen der Bewohnerdaten, sämtliche Fakturierungen, aber auch die Überwachung der Erfolgsrechnung mit der Erstellung der Kostenträgerrechnung sowie u. a. verschiedener Statistiken im Auftrag diverser Ämter. Und die Administration fungiert als unabdingbare Schnittstelle zwischen allen anderen Bereichen. So laufen die Fäden zur Koordination unter anderem bei Eintritten und Austritten dort zusammen. Zwischenzeitlich (ab 2013) war die Administration direkt der Heimleitung angegliedert. Seit Anfang 2020 bildet sie nun neu – beziehungsweise wieder – einen eigenen Bereich. Marie-Louise Sarraj begründet: «Die Anpassung unterstreicht die Verantwortung, welche die Administration wahrnimmt. Organisatorisch sind

wir damit gleich wie andere Zentren unsere Grösse aufgestellt.»

Prädestiniert

Mit Karin Eichelberger steht dem Bereich eine bewährte Mitarbeiterin mit umfassender Erfahrung vor. Denn sie ist eine diplomierte Pflegefachfrau mit kaufmännischer Grundausbildung. Sie kennt die Abläufe in den verschiedenen Bereichen im ganzen Betrieb und ist sehr gut vernetzt, kann sie doch gesamthaft bereits auf 15 Dienstjahre im Haus zurückblicken.

Visitenkarte

Karin Eichelberger unterstreicht, wie entscheidend und wichtig für sie eine ausgeprägte Dienstleistungsorientierung der Administration ist: «Beispielhaft ist für mich der Empfang. Hier sind wir für Bewohner, Verwandte, Besucher und ebenso für Interessenten oder für Handwerker und Lieferanten die Visitenkarte der Lanzeln schlechthin. Wir sind oft die ersten Kontaktpersonen und für den ersten Eindruck ausschlaggebend.»

Projektstatus Palliative Care



Ein aufmunterndes Wort gibt das andere: Rouven Brenner schätzt die täglichen Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern.

Fünfzehn Teilprojektteams beteiligen sich an massgeblichen Projektinhalten

Der letztjährige Kaderworkshop hat die erwünschte Sensibilisierung zum Verständnis und zur Interpretation von zwölf zentralen Schlüsselbegriffen zu Palliative Care in der Lanzeln erreicht. Zudem liessen sich durch die Auswertung eines Praxisauftrags, an alle Bereiche innerhalb der Lanzeln, vielfältige Themen ableiten. Diese werden nun zeitlich gestaffelt in zwei Jahren durch fünfzehn interprofessionelle Teilprojektteams weiterbearbeitet. Ein äusserst wichtiges Thema stellt beispielsweise das Ein- und Austrittsmanagement dar. Dies begründet sich unter anderem durch die deutliche Tendenz zu einer kürzeren Aufenthaltsdauer und den zunehmend gebrechlicheren Gesundheitszustand eintretender Bewohnerinnen und Bewohner. Beides stellte die Lanzeln bereits 2019 vor wachsende Herausforderungen. Ein anderes Teilprojektteam wird sich mit

Anpassungen im Leitbild der Lanzeln befassen. Dieses Team soll die gelebten und erweiterten Haltungen und Werte von Palliative Care ins Leitbild integrieren. Im ersten Halbjahr 2020 beginnen zudem vertiefende Schulungen für Pflegende, um deren Palliative-Care-spezifisches Fachwissen in der Behandlung von belastenden Symptomen, wie zum Beispiel Unruhe oder Atemnot, zu erweitern. Ausserdem werden die einführenden Schulungen für die Mitarbeitenden aller Bereiche hinsichtlich Themen wie Palliative Care sowie Sterben und Tod weitergeführt. Stellvertretender Projektleiter Rouven Brenner: «Damit stellen wir sicher, dass neueingetretene wie auch langjährige Mitarbeitende aller Bereiche stets auf dem aktuellen Stand sind.»

Aktivierung mit Jeanine Weikart

Auf dem BIZ machte es «klick»
 Aktivierungsfachfrau Jeanine Weikart hatte schon als Kind die klare Vorstellung, dass sie später in einem sozialen Beruf tätig sein wollte. Doch vor der Jahrtausendwende war es am Ende der obligatorischen Schulzeit faktisch nicht möglich, zum Beispiel direkt in die Pflege einzusteigen. Der neue Trendberuf FaGe wurde erst später aus der Taufe gehoben. So entschied sich die Zürcher Unterländerin einstweilen für eine Lehre als Coiffeuse. Und dies nicht irgendwo, sondern an einer wohlklingenden Adresse: An der Zürcher Bahnhofstrasse erlernte sie das Handwerk bei Coiffina im Jelmoli-Gebäude. Kaum hatte sie das EFZ in der Tasche, bot man ihr eine stellvertretende Filialleitung an. Pas mal. Doch Jeanine Weikart erinnerte sich an ihren Wunsch in der Primarschule. Da mochten die Eltern noch so mit den Augen rollen und die Stirn in Falten legen – sie be-

gann mit einem Praktikum in einer Organisation für Behinderte.

Ein Kernanliegen der Lanzeln

Sie war Mitte zwanzig, als sie – eigentlich zufällig – auf dem Berufsberatungszentrum BIZ in Zürich Oerlikon vorbeischaute. Dort machte es indessen sofort «klick»: Aktivierungsfachfrau entsprach als Berufsbild genau dem, was Jeanine Weikart vor-schwebte. An der Lanzeln ist sie seit vergangenem September. Neben dem kurzen Arbeitsweg (vorher pendelte sie nach Rümlang) gefällt der zweifachen Mutter vor allem der integrale Ansatz der Aktivierung an der Lanzeln: «Unser Angebot hat wirklich für alle Bewohnerinnen und Bewohner etwas. Und man merkt, dass die Aktivierung ein Kernanliegen des Hauses ist. Sei es an den grosszügigen Räumen oder am Material, das uns zur Verfügung steht.» Man darf anfügen, dass dies auch an der «Produktvielfalt»

der Bewohner ablesbar ist, mit welcher die Lanzeln unter anderem am Stäfner Markt traditionell mit einem gut frequentierten Stand präsent ist.

Ein Klick zum Gassenhauer von anno dazumal

Jeanine Weikart nutzt in ihrer modernen Form der Aktivierung gezielt die Möglichkeiten des Internets. War vor einer Dekade noch eine CD-Sammlung nötig, um beispielsweise frühere Schlager und Gassenhauer wie das Landi-Lied von 1939 einzuspielen, ist das heute per Mausclick via YouTube in hervorragender Tonqualität möglich. Neben der Förderung der kognitiven Fähigkeiten im Alter sieht sie vor allem das Vernetzungspotenzial, das sich Bewohnenden durch die Aktivierung erschliesst: «Wer bei uns mitmacht, kommt automatisch mit anderen in Kontakt. Dadurch können neue Bekanntschaften bzw. Freundschaften entstehen.» So gesehen ist



Mit zwei kleinen Kindern ist bei Familie Weikart auch privat Aktivierung angesagt: beispielsweise ein – bewährtes – Outdoor-Programm im Wald.

Aktivierung ein hervorragendes Mittel, um einer möglichen Isolation vorzubeugen. Gerade auch, wenn man beispielsweise die angestammten vier Wände hat aufgeben müssen.

Neue Mitarbeitende, Eintritte ab August 2019



Tofano Nicoletta
 1. August 2019
 Pflegehelferin SRK
 Lesen, Kochen, Schmuck sammeln



Helen Getachew
 19. September 2019
 Fachfrau Gesundheit
 Lesen, Spazieren, Filme



Xavier Anthonymuthu
 1. Januar 2020
 Mitarbeiter Küche
 Fussball, Lesen, Freunde treffen



Ivka Grgic
 1. August 2019
 Assistentin Gesundheit u. Soziales
 Kampfsport (Karate), Fitness



Shara Jane Schärz
 1. Oktober 2019
 Fachfrau Gesundheit m.v.V.
 Kochen, Lesen, Wandern, Reisen



Anna Rusch
 1. Februar 2020
 Dipl. Pflegefachfrau FH
 Musik, Feuerwehr, Skifahren

Angehörigentag 9. Mai 2020 (10.00–12.30 Uhr)

Vorhang auf für Miss Bigoudi



Die schweizweit bekannte Clownin und Lachtrainerin geht sehr praxisnah auf das Thema «Ganz im Ernst: Lachen ist gesund – oder Humor trotz Alter!» ein. Ganz nach dem Motto: «Ohne Humor geht es auch, aber mit Humor geht's besser!» Humor führt zu mehr Lebenszufriedenheit und alle profitieren – Bewohner, Angehörige und Personal.

Die Teilnehmenden

- erhalten Basiswissen über die Bedeutung von positivem Humor
- erfahren mögliche Auswirkungen von Lachen auf Körper, Seele und Geist
- erhalten Ideen zur Förderung von Humor in der eigenen Lebensgestaltung.

Miss Bigoudi, alias Linda Hutzler-Fumagalli, hält es dabei mit Giovanni Guareschi, dem Bestsellerautor von «Don Camillo und Peppone»:

«Humor ist die Medizin, die am wenigsten kostet und am leichtesten einzunehmen ist!»

Apropos Lanzeln Februar 2020

Impressum

Herausgeber:
 Alterszentrum Lanzeln, Stäfa
 Marie-Louise Sarraj
 E-Mail: info@lanzeln.ch
 www.lanzeln.ch

Redaktion:
 Ammann Public Relations, Zürich

Fotograf:
 Sarah Schwendeler

Gestaltung und Layout:
 FO-Zürisee, Egg

Druck:
 FO-Fotorotar, Egg

Auflage: 900 Exemplare

Nächste Ausgabe: September 2020

«Apropos Lanzeln» ist die Hauszeitung des Alterszentrums in Stäfa